Nr. 403 (Neujahrs-Nummer) Stuttgart den 1. Januar 1902

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr M. 2.60, pro Quart. 65 Pf. Einzelnummer 10 Pf. | Erscheint alle vierzehn Tage. Eingetragen im Postztgs.-Katalog unter Nr. 7895. Verantwortlich für die Redaktion: B. Heymann in Stuttgart. | Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart, Hurthbachstraße 12.

Der Schrecken des Jahrhunderts.

Die heilige Noth.

Das ist die Zeit der schweren Noth,
Sie schreitet klirrend durch das Land:
Sie raubt dem Hungrigen das Brot,
Sie lähmt dem Schaffenden die Hand.
Sie bläst die Flamme aus im Herd
Und höhnt des Jammers Thränenfluth;
Mit schmalen Vampyrlippen zehrt
Sie an des Volkes Mark und Blut.

Das ist die Zeit der schweren Noth:
Vor ihrem Hauche dorrt das Gras,
In ihrem Schatten geht der Tod,
Aus ihren Spuren keimt der Haß.
Am Himmel blinkt ein blutiger Stern,
Ein Schrei durchgellt des Elends Nacht:
„Heran, ihr Kämpfer nah und fern,
Ihr starken Wächter, auf die Wacht!

„Auf steilem Posten haltet Stand,
Wo hoch des Kampfes Brandung schlägt:
Es hat in eure Manneshand
Ein darbend Volk sein Recht gelegt.

Und ob sie sperren Fleisch und Brot
Und ob sie häufen Zoll auf Zoll —
Das eben ist das Maß der Noth,
Das eure Kraft ermessen soll!

„Ein guter Herold ist die Noth,
Er ruft euch mit Trompetenmund.
Wo sonst ein Funke kaum gelobt,
Bricht heut ein Feuer aus dem Grund.
Und wie der Knechtsinn feilscht und schranzt,
Wie Pfaff und Junker giert und rafft:
Auch auf die gold'ne Kuppel pflanzt
Ihr siegreich einst den Fahnenschaft!"

So wird die Zeit der schweren Noth
Zum Sendling uns des höchsten Gotts:
Sie frißt der Armuth letztes Brot —
Und — weckt den tiefsten Lebenstrotz!
Das Dasein gilt's! — Wir wanken nicht,
Wir kämpfen, bis der Himmel loht, —
Und segnen laut im Morgenlicht
Die schwere Zeit der heil'gen Noth.

⚓

Inhalt der Unterhaltungs-Beilage.

Dem Proletariat. Zum Neuen Jahre. Von Clara Müller. — Der Erbschlüssel. Eine Sylvestergeschichte. Von K. D. (Ill.). — Aus der Sitzung des Kriegervereins Muckenich. Von D. R. — Von Serenissimus. — Lebensregeln für Leutnants. Von M. K. — Der Eintritt ins Neue Jahr. Illustration. — Reichssteuer-Reform. Von Ignatus. — Der Militarismus und das Neue Jahr. Illustration. — Im Zeitalter der Rechtsgleichheit. — Entschuldigung. — Definition. — Die Stützen der Gesellschaft. Illustration. — Im Reichstanzlerpalais. Von M. E.

Keine Neujahrskur.

„Ein neues Jahr? — Laßt mich in Frieden!"
So Frau Germania murrend sprach.
„Ein jeder Glückwunsch sei vermieden,
Für mich kommt doch nichts Bess'res nach.
Denn rückwärts geht's von Jahr zu Jahre
Mit meinem Wohlstand, Schritt für Schritt,
Und wie ich sorge auch und spare,
Steks größer wird das Defizit.

„Einst schwelgte ich in Milliarden,
Als ich dem Preußen mich ergab,
Doch Reiter, Kanonier und Garden,
Die nahmen all' mein Geld mir ab.
Der große Reichthum schwand gar eilig,
In feiner Blüthe saß der Wurm,
Den letzten Rest bewahr' ich heilig
In meinem Strumpf, dem Influsthurm.

„Dann kam die Zeit der bunten Flaggen,
Die Zeit der großen Gondelei,
Man wollte mich zum Meerweib machen,
Es war mir gar nicht wohl dabei.
Den Flottenrummel mußt' ich dulden,
Umsonst war jedes Warnungswort,
Ich kam entsetzlich in die Schulden
Bei diesem tollen Wassersport.

„Und daß ich immer tiefer sinke,
Bringt man den Wucherzolltarif;
Wie mächtig auch sich wehrt die Linke,
Die Sache geht, ich fürchte, schief.
Da macht man mich zum Bettelweibe,
Das Brot für seine Junker sticht —
In diesem neuen Jahr, bleibe,
Ihr Kinder, gratulirt mir nicht!"

M. K.

Schnapphahn einst und jetzt.

Bebel: Wie kommt's, daß manch' Kindlein in Lumpen läuft?
A.: Das kommt, weil der Vater das Geld versäuft!
Bebel: Daß manches vor Hunger zusammensinkt?
A.: Das kommt, weil der Vater das Geld vertrinkt!
Bebel: Daß manches im Winter vor Kälte bebt?
A.: Das kommt, weil der Vater in Kneipen lebt!
Bebel: Daß manches sich gar in den Himmel sehnt?
A.: Das kommt, weil der Vater dem Saufen fröhnt!

Wenn manches Kinblein in Noth verdirbt, — Vor Kälte zittert und Hungers stirbt, — So ist's, weil der Vater trotz allem Fleiß — Oft keine Arbeit zu finden weiß. — Und hat er wirklich in harter Frohn — Geschwitzt und geschuftet bei kargen Lohn, — Und eilt dann die Mutter mit reuem Sinn — Zum Bäcker, zum Schlächter, zum Krämer hin, — Um für den hungernden Kinderhaufen — Das Allernöthigste einzukaufen: — Dann tritt mit über die Ladenschwelle — Hohnlachend ein wohlgenährter Geselle: — Gieb, Weib, mir her die schuldige Quote — Vom Mehl, vom Fleisch, vom Zucker, vom Brote, — Vom Bier, von der Butter, vom Tabak, vom Salz, — Von Eiern, Kartoffeln, vom Speck, vom Schmalz. — Was schiert mich deiner Kinder Gestöhn — Sie mögen hungrig zu Bette gehn!

Klingt dies, Graf Arnim, so möchte ich fragen, — Nicht wie ein Märchen aus alten Tagen, — Wo der Stegreifritter in dunkler Nacht — Dem Wandrer die Taschen leer gemacht, — Wo er wegelagernd mit Schwert und Spieß — Den reichen Krämer zur Ader ließ? — Ach, damals schonte die wilde Meute — doch noch die Habe der armen Leute, — Wo heute ihr würdiger Deszendent — Kein Mitleid mit Witwen und Waisen kennt. — Soll ich den Namen des Schnapphahns nennen? — Ich meine, Herr Graf, Sie sollten ihn kennen!

Gr.

Fast alle Mitglieder der Regierung haben den neuen Zolltarif als ein „günstiges Instrument, um wieder zu Handelsverträgen zu kommen," hingestellt. Das ist genau so vernünftig, als wenn man einem Mädchen, bevor man ihr einen Verlobungsantrag macht, zuerst eine gediegene Maulschelle verabreichte.

E.

„Bedürftig, aber nicht würdig."

Bei der von der Straßburger Gemeindebehörde eingeleiteten Nothstands-Aktion finden nur solche Personen Beschäftigung, die eine polizeiliche Bescheinigung nicht nur über ihre Bedürftigkeit, sondern auch über ihre Würdigkeit beibringen können.

Das Straßburger Beispiel hat bereits Schule gemacht. Ueber die vorgekommenen Fälle wird gemeldet:

Posemuckel. Vergangene Nacht brannte hier das Häuschen der Grünhändlerswitwe G. bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehr griff bei dem Brande nicht ein, da sich die G. vor drei Jahren einer Schutzmannsbeleidigung schuldig gemacht und daher einer Hilfe nicht würdig erschien.

Hintenwalden. Dieser Tage meldete sich beim hiesigen Stadtkrankenhaus ein kranker Kolporteur. Die Aufnahme mußte verweigert werden, da der Kranke sich vorzugsweise mit der Kolportage sozialdemokratischer Schriften beschäftigt hatte.

Grimmitschau. Der siellenlose Barbiergehilfe Otto M. sprang gestern Abend unweit des Schützenhauses in die hochgehende Pleiße und ertrank. — Nur dem Eingreifen des Gendarmen Hitzig ist es zu danken, daß ein Arbeiter, der bereits im Begriff stand, dem Unglücklichen nachzuspringen, an seinem Rettungswerk gehindert wurde. Da sich der Arbeiter durchaus nicht überzeugen lassen wollte, daß ein Arbeitsloser stets unwürdig sei, wird er sich vor Gericht wegen Opposition gegen die kgl. sächsische Staatsgewalt zu verantworten haben.

Dr.

Widerlegt.

Da behauptet man immer, Undank sei der Welt-Lohn; — an dem Zolltarif haben gewiß viele Geheimräthe fleißig mitgearbeitet, — und nun sind die Esel richtig für zollfrei erklärt worden!

E.

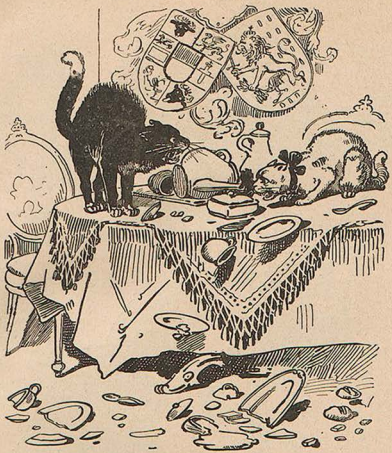
Vernichtende Zensur.

Lehrer: „Dein deutscher Aufsatz ist diesmal so schwach wie die Begründung zum neuen Zolltarif!"

E.

Dieser Auflage liegt der „Lustige Almanach des Wahren Jacob für das Jahr 1902" bei.

Aus Holland.



Auf dem Königlichen Schlosse Het-Loo ist Alles im besten Einvernehmen.

Hobelspähne.

Ich bin der Schreiner Säge
Und hoble mit großem Fleiß,
Denn viel Begehr ist heute
Nach Brettern, wie man weiß.

Die Zöllner kaufen sie alle
Bis auf den letzten Rest,
Sie wollen die deutschen Grenzen
Mit Brettern vernageln fest.

* * *

Die Vertreter des Industriestaates Sachsen haben im Bundesrath für den Hungerzoll gestimmt. Sie konnten sich das leisten, denn Sachsen ist so dicht bevölkert, daß es nicht auffällt, wenn ein Theil der Einwohnerschaft verhungert.

* * *

O Möller, langer Möller,
Bald wirst du's schmerzlich fühlen,
Selbst für Minister sitzt sich's
Schlecht zwischen zweien Stühlen.

* * *

Spare in der Zeit, so haben durchbrennende Sparbank-Direktoren in der Noth.

* * *

Wenn arme Kinder hungern,
Ruft Graf von Arnim schroff:
„Wahrscheinlich ist's, daß der Vater
Das ganze Geld versoff."

Er weiß, warum mancher Agrarier
An Ueberschuldung litt:
Es haben seine Ahnen
Versoffen den ganzen „Kitt".

* * *

Den ultramontanen Wählern gratulire ich nicht zum neuen Jahre — sie können sich zu ihren brotvertheuernden „Volksvertretern" schon selbst gratuliren.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Das Lied vom Berliner Spitzel.

(Mel.: In des Waldes düstern Gründen.)

In Berlin ist eine Schänke,
Die betreibt der Wasenitz.
Als die Staatsgewalt dies hörte,
Bebte sie auf ihrem Sitz.

Denn sie hatte auch vernommen:
Wasenitz ist Sozialist!
Wenn ein solcher Bier verzapfet,
Dieses sehr gefährlich ist.

Drum ein langbenaster Spitzel
Wurde eilig ausgesandt,
Um vor Umsturz zu erretten
Unser deutsches Vaterland.

Und er horchte und er spürte,
Und er bot selbst blankes Gold,
Daß ihm seine Umsturzpläne
Wasenitz verrathen sollt'.

Doch ein undankbares Lachen
Tönte durch das ganze Haus,
Und es stand entlarvt der Spitzel
Und lag gar nicht geistreich aus.

Schließlich von den Sozialisten
Ward der Spitzel arretirt —
O du heilige Hermandad,
Wie bist gräßlich du blamirt!

M. K.

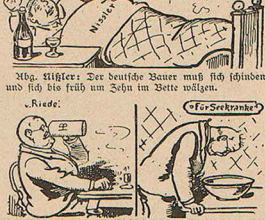
Illustrationen zur Zolldebatte.

Graf Bülow: Ich habe das Meinige gethan, Herr Kardinal, thun Sie das Ihrige.

Abg. Molkenbuhr: Unter den großen Plattfüßen jedes Millionärs sind Hunderte kleiner Existenzen begraben.

Minister Möller: Man hat mir gesagt, ich setze mich zwischen zwei Stühle. Gewiß, aber das schließt nicht aus, daß man nach und nach wieder in die Höhe kommt.

Abg. Kißler: Der deutsche Bauer muß sich schinden und sich bis früh um Zehn im Bette wälzen.



Minister v. Riedel: Die bestehende Reise ist die heilsame Reaktion auf eine vorausgegangene recht ungesunde Aktion.

Schnitzel.

Interessenten dürfen nicht mit abstimmen. Nachdem dieses Gesetz der Antrages von den Agrariern beim Zolltarif außer Acht gelassen wird, darf man wenigstens nicht behaupten, der Zolltarif werde mit einer anständigen Majorität durchgehen.

* * *

„Mit Speck fängt man Mäuse", sagten die Ultramontanen, da ließen sie ihren Abgeordneten Speck für den Zolltarif reden.

* * *

Nommsen wird als Held gefeiert, weil er die Freiheit der Wissenschaft vertheidigt. Wie schade, daß er, als es sich um die Lex Arons handelte, zufällig geschlafen hat.

* * *

An den österreichischen Reichsrathsabgeordneten Doktor Schustersitz richteten mehrere seiner liebenswürdigen parlamentarischen Kollegen das stürmische Verlangen, er solle sich erschießen. Diesem Wunsche konnte aber Schustersitz mit dem besten Willen nicht entsprechen, weil er als Reichsrathsabgeordneter unverletzlich ist.

* * *

Maier (auf der Reichstagstribüne): Merkwürdig — es fehlen heute so viele Agrarier.

Müller: Vielleicht sind sie verhungert.

* * *

Sylvesterglocken tönen,
Ausklätzig horcht die Menge.
Das Jahr ist abgelaufen,
So künden diese Klänge.

Auch der Gesang'ns hört sie,
Und murmelt selbstvergessen,
Halb träumend auf dem Strohsack:
Das Jahr ist abgesessen.

M. K.

Abonnements-Einladung.

Wenn sich das alte Jahr verjüngt,
Weiß man nicht, was das neue bringt;

Was es auch mag für Wüthen treiben,
Wir werden stets die Alten bleiben,

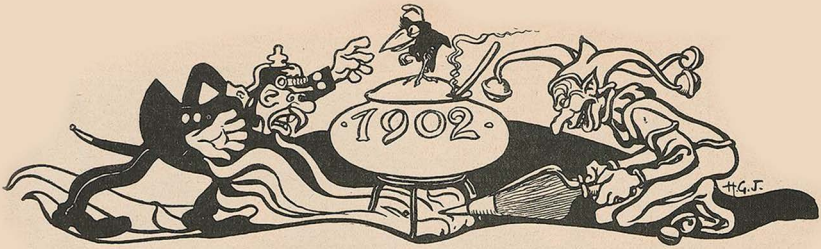
Bekämpfen immer fest und treu
Die Dummheit und die Tyrannei.

Die Leser werden drum, die alten,
Auch fürder treulich zu uns halten,

Auch neue bleiben nicht zurück —
Es macht nur ein Sehnsuchtsstück.

John Bulls Höllenfahrt.

Das Sündenregister ward riesengroß
Die Teufel lassen ihn nimmer los.



Dem Proletariat.

Zum Neuen Jahre.

Noch breitet ihre dunklen Schwingen
Die Nacht auf alle Gassen aus;
Des Jahres erste Glocken klingen,
Ein Grüßen geht von Haus zu Haus:
Versinken soll, was schwach und trübe,
Gesunden soll, was elend war — —
Viel fromme Wünsche bringt die Liebe,
Viel frischen Muth die Hoffnung dar.

Doch alles Wünschen, alles Hoffen
Ist machtlos wider eure Noth;
Der Zukunft Thore stehen offen:
Sie deckt den Tisch euch ohne Brot.
Sie füllt mit Wermuth euch den Becher
Und höhnt der Armuth bittres Leid,
Das nach dem Richter, nach dem Rächer
Dem neuen Jahr entgegenschreit!

Das neue Jahr bringt keine Wende, —
Wenn ihr nicht selbst die Helfer seid:
In eurem Wollen schläft das Ende,
In eurem Hirn die neue Zeit!
Erwacht aus dumpfen Sehnsuchtsträumen,
Euch ruft der Tag, euch ruft die That —
Schon schwillt der Lenztrieb an den Bäumen,
Und unter Schneelast grünt die Saat!

Das neue Jahr bringt keine Wende,
Kein Ruf erreicht ein gnädig Ohr:
Auf Bruderrecht und Segenspende
Vertraut der hoffnungsvolle Thor.
Nur wer sich regt, dem wird es glücken,
Die Freiheit hat, wer sie sich schafft — —
Erhebt das Haupt: auf eurem Rücken
Tragt ihr die Welt! Ihr seid die Kraft!

Clara Müller.

Der Erbschlüssel.

Eine Sylvestergeschichte.

Es war Sylvesterabend; Herr Krenkel saß in der „Tanne", natürlich im Honoratorienstübchen, und hielt seinen Freunden eine Rede, in der er die Behauptung aufstellte, man könne in der Sylvesternacht erfahren, ob das kommende Jahr ein gutes oder ein schlechtes, ein mageres oder ein fettes sein werde. Man brauche sich zu diesem Zwecke nur an einen Kreuzweg zu stellen und den ersten Mann, der in der Mitternachtsstunde vorübergeht, ins Auge zu fassen. Komme er aufrecht und leichten Schrittes daher, so sei von dem neuen Jahre nichts Besonderes zu erwarten; wenn der Mann aber schwerbeladen unter irgend welcher Last daherkeuche, so werde auch das neue Jahr mit allerlei Gaben und Gütern sich einstellen.

Ob er's schon versucht hätte, fragte man ihn.

Gewiß, und er werde es auch heute thun. Es sei noch immer eingetroffen und man wisse dann wenigstens, woran man sei.

Das alles hatte im Nebenzimmer ein fremder Mann, dessen echt germanisches Aeußere noch durch eine Binde über das rechte Auge verschönt war, mit angehört. Der beschloß im Stillen,

sich ebenfalls danach zu richten. Nur wollte er's anders anfangen als Herr Krenkel. Er hatte nämlich, wer weiß woher, einen Erbschlüssel erlangt, der bekanntlich verborgene Schätze anzeigt und vor dem alle Thüren sich öffnen. Es war ein sonderbarer Schlüssel, eigentlich nur ein starker Draht, vorn rechtwinklig, hinten zu einer Oese umgebogen, aber das unscheinbare Ding, auch Dietrich genannt, hatte schon oft seine geheimnißvolle Macht bewährt und seinem Besitzer viel Geld, sowie mehrere Jahre völlig sorgenfreie Existenz auf Staatskosten eingebracht. Er war nach dem, was er gehört, fest entschlossen, heute Nacht aufs Neue zu probiren, ob ihm das Glück hold wäre. Kurz vor Mitternacht brach er auf und Niemand achtete seiner.

Herr Krenkel ging auch, aber etwas später, begleitet von dem Halloh der Stammtischrunde, was ihn jedoch nicht im Mindesten aus der Fassung brachte. Er hüllte sich fest in seinen Havelock und schritt hinaus an die Stelle, wo der Rotschauer Kommunikationsweg mit der Langfelder Straße sich kreuzt. Es war bitter kalt, der Wind pfiff über die verschneiten Felder und rauschte unheimlich in den Aesten und Zweigen der einsamen alten Linde, hinter deren Stamm Herr Krenkel nothdürftig Schutz fand. Im Stillen freute er sich über den glücklichen Einfall, daß er aus der „Tanne" eine Flasche Punsch mitgenommen hatte. Die kam ihm jetzt gut zu statten, denn das Warten dauerte lange.

Endlich tauchte in einiger Entfernung ein Mann auf, der augenscheinlich nach Langfeld wollte und unter der Last eines schweren Sackes mühsam daherschritt. Hochklopfenden Herzens ließ Krenkel den nichtsahnenden Neujahrspropheten ein paar Schritte vorüber. Dann aber, einer edlen Aufwallung folgend, trat er vor, steckte dem überraschten Sackträger unter einem hastig hervorgestoßenen „Prosit Neujahr" die noch halbgefüllte Punschflasche in die Rocktasche und eilte beflügelten Schrittes, theils vor Kälte, theils vor Freude zitternd, nach der „Tanne" zurück.

Die Freunde bejubelten natürlich die willkommene Kunde, daß das neue Jahr allen Anzeichen nach zu den schönsten Hoffnungen berechtige, und da man eine derartige Freudenbotschaft nicht ungefeiert lassen konnte, so war es nicht zu verwundern, daß unser Freund Krenkel erst am frühen Morgen in nicht ganz lothrechter Haltung und mit schwerem Kopfe — woran blos der Heringssalat schuld war, wie er hinterher behauptete, — sein Heim erreichte. Er erwachte erst gegen Mittag, wodurch er ein schönes Geld an Neujahrsgratifikationen ersparte, da weder der Bäckerjunge, noch die Zeitungsfrau, noch der Briefträger, noch der Schornsteinfeger seinen Todtenschlummer zu brechen vermochten, trotzdem sie an der Hausthür förmlich Sturm läuteten.

Als Krenkel endlich sein Wohnzimmer betrat, fiel sein erster Blick auf den Schreibtisch, in welchem er alles aufzubewahren pflegte, was er an gemünztem Edelmetall, Banknoten, Pretiosen und sonstigen Kostbarkeiten gerade vorräthig hatte. Ein wahrer Greuel der Verwüstung bot sich seinem entsetzten Auge. Die Fächer waren aufgebrochen, der Inhalt durcheinander gewühlt, von Geld und Werthsachen war nichts zu erblicken. Alles fort, alles so gründlich ausgeräumt, daß es dem gewiegtesten Spitzbuben Ehre gemacht hätte.

Es blieb auch alles fort, Herr Krenkel sah nicht das geringste von seinen Schätzen wieder. Sein Glaube an die Zuverlässigkeit der von Alters geheiligten Orakel und Vorzeichen ist tief erschüttert worden. Er hat es auch nie erfahren, daß er den Räuber seines Eigenthums persönlich mit einer halben Flasche Punsch beschenkte. Diesmal hatte der Mann mit dem Erbschlüssel den Vortheil: das neue Jahr war für ihn „segensreich" angebrochen. K. D.

Aus der Sitzung des Kriegervereins „Mucke-Rich."

Vorsitzender Duckedich (die Versammlung schließend): Un nu gedreie Gameraden un Gampfgenossen, auch diejenigden, die dajemal nich dabei warn, was ja freilich de mehrschden sein dhun. Da mer nu also am Schlusse unsrer heit'gen Sitzung angelangt sein, mechte ich Se noch einmal meinen allerschoensten Dank sagen, fier die deligate Art, wie Se diese Schehmberlechnische Angelegenheit erled'jgt ham. Eens ist ja gewiß. Dieser englische Gloniakkinnister is un bleibt ein Schweinehund. (Stürmische Zwischenrufe wie: Schweinehund, Lump, Verbrecher, Lausejungs.)

Vorsitzender (fortfahrend): Nur nich ze laut, Gameraden! drieben im Lohgal sitzen noch Gäste. — Aber da's nu ämal oben nich gewünscht würd — was will mer machen? — Denn, das gann ich Se sagen: Wenn mer heite etwa'n zu en andern Beschlusse gegomm' wärn, ei du griene Reine, da hätt'n mer oben eeklich dermit angestoßen. (Sehr richtig.)

Un was die rothen Brieder bedrifft, die mer da neilich glicklich aus unsern Verein rausgeeegelt ham. Wenn die nu ulken un sagen, mer hätten wohl nich fer fünf Neigroschen Mark mehr in de Knochen un so. — Al laßt se doch reden. Mir sein nu eemal for Gaiser un Geenig; un mir sein Soldaten. (Bravo!) — Un da giebt's nur Eens: Bavieren. (Bravo, Bravo!) Un heißt's denn nich auch in Liebe:

Wer sich selbst besiegt,
Den größten Sieg erringt?

Un dadrum meene ich, wemm'r de Sache nur bein richtigen Lichte besieht, genn' mer uns zu unsern heit'jen Beschlusse nur gratuliren. Unser Verein hat sein Namen wieder mal alle Ehre gemacht; un so fordere ich Se denn auf, mit mir einzestimmen in den Ruf:

Der Verein alder Gampfgenossen: Mucke-Rich, er lebe hoch, hoch, un nochmals hoch! D. R.

Von Serenissimus.

Einem Schlächter, der in der Nähe des Schlosses sein Geschäft besaß, ging ein Ochse durch. Er lief durchs Schloßthor in den Garten. Serenissimus, der dort eben spazieren ging, erschrak nicht wenig, aber die Dienerschaft hatte den ungebetenen Gast bald dingfest gemacht.

Am nächsten Morgen fragte Serenissimus: „Nun, was macht man denn . . . äh . . . in der Stadt für Witze . . . ah . . . über den durchgebrannten Ochsen?"

„Serenissimus", erwiderte ein Höfling, „man sagt: . . . ."

„Nur heraus damit! . . . Ah . . . will es wissen!"

„Serenissimus, man sagt, das sei das erste Rindvieh, das ohne Protektion ins Schloß gekommen sei."

Lebensregeln für Leutnants.

An dem Spielitisch darfst du hocken,
Schulden machen darfst du auch,
Darfst dem Zivilisten stoßen
Deinen Säbel in den Bauch.

Darfst bei wüsten Seitgelagen
Dich betrinken voll und schwer,
Aber beim Nachhausetorkeln
Denke deiner Standesehr'.

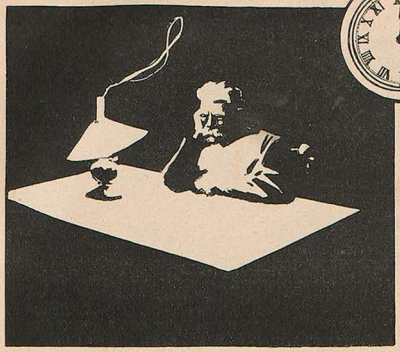
Wenn dich Kameraden führen,
Weil du schwanzfest so enorm,
Dann entlade deinen Magen
Nicht auf ihre Uniform.

Stoß' und schlage nicht nach ihnen
In des Rausches blinder Wuth,
Denn was ein bezechter Leutnant
Strampelt, das erfordert Blut.

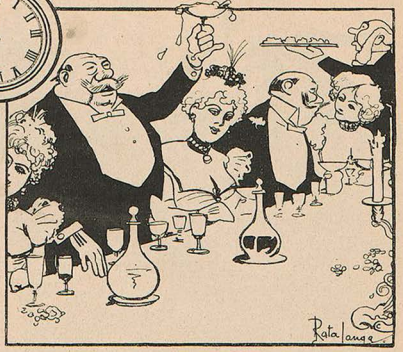
Müßtest sonst am andern Morgen
In des Katzenjammers Noth
Zum Duell sich pünktlich stellen
Und man schießt dabei dich todt.

Und in einem schönen Nachruf
Wird dann ehrend dein gedacht:
„Dieser brave Leutnant wurde
Gänzlich schmerzlos umgebracht." M. K.

Der Eintritt ins Neue Jahr



beim Theiler.



beim Staatserhaltenden.

Reichssteuer-Reform.

Die Finanzminister saßen
In Berlin zusammen neulich
Und sie jammerten: die Lage
Sei im Reich höchst unerfreulich.

Handel und Geschäfte stocken,
Pleiteluft weht in den Gassen,
Ja, selbst etwas Nothstand zeigt sich
— Allerdings nur bei den Massen.

Fruchtlos läuft der Steuerbote,
Schwitzt umsonst aus allen Poren:
Wo nichts ist, da hat der Kaiser
— Wie bekannt — sein Recht verloren.

Und doch braucht man mehr Moneten
Zu des Reiches Schutz und Wehre,
Daß das Heer man neu verstärke,
Daß die Flotte man vermehre.

Ach, aus diesen Finsternissen
Will kein Hoffnungsstern erglänzen
Und es schütteln ihre Köpfe
Sorgenvoll die Exzellenzen.

Da spricht Einer von den Kleinen
Zögernd: „Sollten wir nicht wagen,
Jene gründlich zu belasten,
Die's am besten können tragen?

„Die im Ueberflusse sitzen,
Sollen nach Vermögen steuern,
Also daß man nicht den Armen
Muß das karge Brot vertheuern."

Als dies kühne Wort gesprochen,
Da entstand mit einem Male
Tiefe, schreckensvolle Stille
Unter all den Herrn im Saale.

Endlich hub von all den Weisen
Sich der Weiseste vom Sitze
Und er sprach mit Zornesstimme:
„Bitte, keine schlechten Witze!

„In der heil'gen Schrift schon heißt es:
Wer da hat, dem wird gegeben!
Also ist es im zukünft'gen,
Also auch in diesem Leben.

„Sei auch du mir ein lieber Sohn,
an dem ich Wohlgefallen habe!"

„Sollen wir die besten Stützen
Unsres Staates schnöde kränken?
Sollen wir die Reichen zwingen,
Ihren Luxus einzuschränken?

„Nein, viel besser und viel klüger
Ist's, die Armen zu belasten,
Die mit Leichtigkeit es tragen,
Denn sie sind gewöhnt ans Fasten!"

Und er sprach's und alle riefen:
„Er hat Recht! hoch soll er leben!"
Sieh', da sah man durch das Zimmer
Einen leichten Schatten schweben.

Und man hörte leisen Klingklang
Silbers, Kupfers oder Nickels —
Durch das offne Bogenfenster
Flog Geist Johannes Miquels.

Ignotus.

An das Rektorat der Universität in Dingsda ist folgende Verfügung gelangt: „Dem morgen dort eintreffenden Gerhardt von Pullecke, Schüler der sechsten Gymnasialklasse, wollen Sie unverzüglich einen Lehrstuhl für reine Philosophie und neue Geschichtswissenschaften einräumen. Drahtnennung folgt." Das Professorenkollegium hat sich Bedenkfrist ausgebeten, um hiezu Stellung nehmen zu können. E.

Im Zeitalter der Rechtsgleichheit.

Ede: Weshalb sind denn jestern uff'n Hofball so ville feine Herrn verhaftet worden?

Lude: Weil se bei de Polizei in Verdacht standen, „arbeitsscheu" zu sein.

Entschuldigung.

Richter: Sie sollen den Kaufmann Maier auf offener Straße angefallen und ihm die Brieftasche geraubt haben . . .?

Angeklagter: Ich bitt' schön, Herr Präsident, ich hab' sie ihm am nächsten Tage zurückschicken wollen, aber die Transportkosten waren mir zu theuer! E.

Definition.

„Wat sind denn „Meistbejünstigungsverträge'?"

„Det sind Verträge, wie se Bülow mit de Ajrarier abschließen möchte."

Die Stützen der Gesellschaft.

Im Reichskanzler-Palais.

Prolog.

Dieweil es jetzt in Potsdam Mode ist,
Sich spiritistisch zu vergnügen, mag
Für Deutschlands vierten Kanzler solch ein Spiel
In Szene gehen; er, der so bewandert
Sich in Zitaten zeigt, soll nun die Geister
Heraufzitiren auf das Ueberbrettl,
Das man die „Welt" nennt! Auch die ungerufen
Erscheinenden sind für den Zickzackkurs
Illustrativ und darum dankenswerth.

(Es schlägt zwölf Uhr Mitternacht. Der große Empfangssaal verfinstert sich, auf der Gitrade oben erscheint, von geisterhafterblaulichem Lichte umflossen, ein Weib in ärztlicher Kleidung, vorstellend die)

Sozialreform:

Gestattet mir, Herr Graf, mich einzufinden . . .
Man ließ die Berge kreisen und geboren
Ward eine kleine, lächerliche Maus.
Hört Ihr den Hungerschrei der Arbeitslosen,
Gellt Euch der Ruf nach Brot nicht in das Ohr?
Wie steht's mit Euch? Was wollt Ihr für
mich thun?

v. Bülow:

Seid unbesorgt! Wohlthätigkeitskonzerte,
Tanzkränzchen, Lotterien zu edlem Zweck,
Bald werden die Plakate Dir's verkünden!
Ich bin bereit, persönlich mitzuwirken.
Der sicher kolossale Reinertrag
Soll ohne Abzug Dir gewidmet sein.

(Krüsselig verschwindet die Sozialreform. Es erscheint)

Freiherr von Stumm:

Für 'nen Moment, — einst König von Saarabien,
Jetzt Würmergoulasch, bin ich aufgetaucht.
Um Dich zu fragen, Bülow: dreht der Schleifstein,
Die wackre „Post", sich noch? Und wer, sag' an,
Betreibt dermalen die Scharfmacherei?

v. Bülow:

Der Schleifstein surrt sein altes lust'ges Liedchen
Und für Dich, Freiherr, trat der Glashai ein.
Schlaf Du nur ruhig weiter, Keiner, siehst Du,
Ist unersetzlich . . . alles Illusion!

(Der Schatten des Rittmeisters v. Krosigk steigt auf.)

v. Bülow:

Erwünschter Gast!

Rittmeister v. Krosigk:

Ich weiß es nicht . . .
Verdacht hab' ich aufs ganze Regiment;
Ein Jeder könnt' es sein, der mir den Schuß
In das Genick gesandt, aus Rachsucht, weil ich
Sie bis aufs Blut fast alle hab' geschunden.

(Es erscheint ein Kind aus Reuß, seine mit Striemen bedeckte Kehrseite dem Kanzler zuwendend.)

v. Bülow:

An diesem Hintertheil erkennt man Reußens
Streiche.

Das Kind aus Reuß:

Nicht wahr, Herr Graf? Mein Landesvater
Hat mich mit Gnaden überhäuft, vor Schmerzen
Kann ich nicht ruhig sitzen in der Schule.
Ich bitte, schafft das Reservatrecht ab!

v. Bülow:

Genehmigt! Solch ein Recht soll nicht
In Reuß allein bestehn. Dem Bundesrath
Leg' vor ich ein Gesetz, das allen Fürsten
In Deutschland dieses Recht verleiht;
Die Zeit ist reif für solche kühne That,
Und Knuten-Oertel hilft!

(Ein neuer und doch alter Geist taucht auf.)

Friedrich Schiller.

Ein Klassiker,
Den oft Du in den Mund nimmst, lieber Bülow,
Gestattet sich, mit gütiger Erlaubniß,
Ein Opus einzureichen als Bewerber
Um Euren Schillerpreis: „Don Carlos", mein' ich.

v. Bülow:

Geht nicht! Ich kenn's! Ist wider die Statuten.
„Ich kann nicht Fürstendiener sein", sagt Posa,
Obgleich Marquis. Da sehn Sie, Herr v. Schiller,
Der Mann ist illoyal und bar der Treue;
Die aber thut uns noth, nur sie allein
Hält uns das Reich zusammen. Höflich lehn' ich
Daher den Antrag ab.

(Schiller verschwindet. Aus dem Nebel taucht auf)

Johannes v. Miquel:

Grüß Gott, Kollega!
Mich ärgert's, daß die Maden mich verzehren
Und nicht Verzehrungssteuern zahlen müssen.
Wie geht's dem Fiskusäckel?

v. Bülow:

Schlapp und krank!
Bleibt nur Ein Mittel: ihn gesund zu beten!
Wozu giebt's denn ein Zentrum, das die Taschen
Des Volks erleichtert milliardenweise
Auf einen Wink von oben?

Miquel:

Eins Gevatter,
Vergaßest Du. Ließ sich die Petition
Gen Hungersnoth und Wucher nicht pro Bogen
Mit Stempelpflicht belegen? Solches hätte
Ein hübsches, rundes Sümmchen eingebracht.

(Miquel verflüchtigt sich; es erscheint)

Berolina:

Herr Kanzler Bülow, meinen schönsten Schmuck
Hab' ich verloren, meine Jungfernschaft,
Auf Griechisch heißt's Autonomie. Sie thut
Mir dringend noth, gebt sie zurück!

v. Bülow:

Der Topf, einmal zerschlagen, wird
Nicht wieder ganz. Du thust mir leid.
Indeß ich gelte was bei unsrer Polizei
Und die Kontrolle könnt' ich Dir erleichtern.
Bist einverstanden Du?

(Berolina macht einen tiefen Knix und verschwindet.)

(Nach einer kurzen Pause erscheint unter gestemmter Erschütterung des Podiums die Gestalt des Fürsten Bismarck.)

v. Bülow (vom Stuhle stürzend):

Die Raketenkiste!

Bismarck:

Nanu, man ruhig! Nicht den Kopf verlieren!
Ich hör' es bis herunter, daß die Junker
Mit Deinem Zolltarif zufrieden sind,
So leidlich wenigstens. Mein Maulwurfsleibblatt
Ist gleicher Meinung. Darum guten Muth!

v. Bülow (erfreut):

Man thut so viel man kann. Der Zolltarif
Ist so ein Anfang, um die Stützen von
Altar und Thron, die Edelsten und Besten
Ein bischen zu fatiren.

Bismarck:

Ganz mein Fall!
Wie steht es denn mit Bebel, Singer, Auer?
Ist ein Gesetz in Arbeit, das den Umsturz
Für alle Zeit und radikal verhütet?

v. Bülow:

Wozu? Man kommt mit dem Vorhandnen aus.

Bismarck:

Mir war's unmöglich, Satan sei's geklagt!
In meinem Zustand jetzt ist's auch egal;
Die rothe Bande stirbt nicht aus. Nun grüß'
Mir den Lucanus noch. Bis über's Jahr
Holt hoffentlich er Dich und manchen Andern.
Nachdem Du rasch ein Denkmal Dir gewiet,
Wenn's auch drei Stockwerk hoch nicht ist, wie
meines.

(Versinkt, es wird wieder hell.)

Bülow (reibt sich die schweißbedeckte Stirn):

Ein theurer Spaß! Ich taug' zum Medium nicht,
Statt zu befragen, — wurde ich befragt!
Zum Teufel mit dem faulen Spiritismus!
Prosit Neujahr! Ich hab' genug für heut'.

(Empfiehlt sich von den betroffenen Gästen.) M. E.

Briefkasten.

E. A. in M. Was der Brave Alles ohne Honorar hat thun müssen! Sie haben ganz recht, Diejenigen, welche Arbeit ohne Honorar verlangten und annahmen, sollten sich in erster Reihe schämen. Der Grundsatz: „J hob nix, i kann nix zahln!" ist allerdings sehr prostituirt. Am meisten muß man sich über die Naivetät der guten Menschen wundern, die Alles so ohne Selbstkritik ausplaudern.

Drekbald. Die Unterschiede, welche Ihr Ortspolizist zwischen den „Mekantan" und den „Säumigen" unter den Steuerzahlern macht, interessiren das Publikum nicht.

C. S. in Zürich. Kam für die Weihnachtsnummer viel zu spät, wäre aber auch sonst unverwendbar gewesen.

Abgelehnt: P. B., Chr. M. in L., H. G. in Ch., J. B. in St., A. Sp. in D.-K., R. in B.-Sch., Lehmann II, L. und T., P. R. in Br., E. R. in Pl., G. P. in L., O. St. N., „Freund des Jacob" in Hamburg, B. T. in G., L. H. in B., E. J. W. F. in H., O. J. B., E. F. in New York, M. H. in O.-Sch. bei B., M. S. Schnuppe, H. R. in H., A. D. in Oc., E. A. in J., R. B., B. Fr., W. in B., Prellbock.

Wir ersuchen die Parteigenossen, eine recht kräftige Agitation für den Wahren Jacob zu entfalten.
Probenummern werden auf vorhergehende Bestellung gratis und franko geliefert.

Verantwortlich für die Redaktion B. Heymann in Stuttgart. — Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart, Furtbachstraße 12.